

»Ist ein Hund bereit zur Vermittlung, stehen die nächsten drei vor der Tür«
Dominic Tombergs, Leiter des Tierheims Oldenburg



Problem 3 Das Verständnis fehlt

Erklärt wird auf allen Kanälen. Fundierte Hundeliteraten füllen Bücherregale und die Hundetrainer mit Unterhaltungsshows die Primetime. Spricht, was medial gut läuft, von der großen allgemeinen Verunsicherung? Verstehen wir den Hund nicht mehr? Brauchen wir Nachhilfe in Erziehung? Thomas Schröder vom Deutschen Tierschutzbund fordert seit Jahren einen Sachkundenachweis für jeden, der sich einen Hund anschafft. Er rät: Beschäftigt euch erst einmal intensiv mit dem Thema, bevor ihr die Verantwortung für ein Tier übernehmt.

Denn die Folgen mangelnder erzieherischer Zuwendung sind sichtbar. Im Tierheim Koblenz sind von 33 Hunden zurzeit vier wegen Verhaltensproblemen nicht mehr vermittelbar. Sie werden den Rest ihres Lebens im Tierheim verbringen. „Sie haben feste Pfleger und immer gleiche Rituale, so kommen sie gut zurecht und führen ein zufriedenes Leben“, sagt Tierheimleiterin Kirstin Höfer. Doch solche Hunde binden Kapazitäten und belasten die Kasse. „Ich will niemandem sagen müssen: Diesen verhaltensauffälligen Hund können wir nicht mehr annehmen. Aber in manchen Tierheimen passiert genau das.“ In Koblenz versucht man, durch intensive Gespräche mit den Tierbesitzern herauszufinden, ob Hund und Halter nicht doch noch eine Chance haben. Laut Kirstin Höfer geht dann mehr als die Hälfte mit Hund und der Visitenkarte einer guten Hundeschule wieder nach Hause. Sie appelliert an die Bindung und Verantwortung des Besitzers, wie in einer Paarberatung. „Ich sage denen: Sie kriegen das hin, Sie lernen dabei ganz viel über sich.“

Im Tierheim Oldenburg ist die Zahl verhaltensauffälliger Hunde so drastisch gestiegen, dass zwei Tierpfleger eine Zusatzausbildung zum Hundetrainer absolviert haben. „Die Nachfrage nach Hunden ist so groß wie nie. Auf der anderen Seite bekommen wir immer mehr Langzeitinsassen“, erklärt Dominic Tombergs, der Leiter des Tierheims im niedersächsischen Oldenburg. Die Tierheime sind voll mit Hunden, die keiner haben will.

Problem 4 Die Frage der Haltung

„Die Menschen werden empathischer“, beklagt Kerstin Lenz. In ihrem Tierheim im Nordosten Mecklenburg-Vorpommerns nimmt sie immer wieder verwahrloste Tiere auf. „Sie werden gekauft, geparkt und vergessen.“ Wie Louis, ein Boxerrüde, der in einer Wohnung zurückgelassen wurde. Als er durch Zufall nach drei Wochen entdeckt wurde, wog er 21 Kilo, normal für ihn wären 55 Kilo.

Häufig ziehen Schicksalsschläge eine Verwahrlosung der Tiere nach sich. Wer aus der Bahn geworfen wird, schafft es nicht immer, sich um sich und seine Tiere zu kümmern. Beschlagnahmungen und Sicherstellungen häufen sich auch im Raum Oldenburg. Über zweihundert Aufnahmen aus schlechter Haltung oder Fällen von Animal Hoarding verzeichnete das Tierheim in zwölf Monaten. Eine schnelle Vermittlung der Tiere ist kaum möglich. Solche Tiere sind traumatisiert, verwahrlost und krank. Entsprechend kostspielig und arbeitsintensiv ist ihre Versorgung.

Animal Hoarding ist nach Einschätzung einer Amtsveterinärin in Brandenburg eine psychische Erkrankung, die immer häufiger auftritt. Der Beobachtungen des Deutschen Tierschutzbunds gehen in dieselbe Richtung, auf seiner Website schreibt er: „Tiersammler sind blind für das Leid ihrer Tiere und absolut uneinsichtig. Seit wir die Hoarding-Fälle aufzeichnen, mussten mehrere Tausend Tiere aus katastrophalen Tierhaltungen gerettet werden.“ Er unterstützt aufnehmende Tierheime aus einem sogenannten Feuerwehrfond mit Geldern. Der Fond hilft, wenn außergewöhnliche Belastungen ein Tierheim an die Grenze seiner Möglichkeiten bringen.

Ein weiteres Problem ist die rechtliche Situation nach solchen Beschlagnahmungen. „Bei Verwahrtieren aus schlechten Haltungen dauert es lang, bis Gerichte entscheiden, ob die Tiere zurück müssen. Oft klagen sich die Halter durch alle Instanzen“, so Tanja Schnabel vom Tierheim Nürnberg. „Dadurch entstehen hohe Kosten, und die Tiere müssen lange Zeit im Heim verbringen, statt dass sie in ein neues Zuhause ziehen dürfen.“

MEHR ALS 500 TIERHEIME GIBT ES IN DEUTSCHLAND, SIE BEHERBERGEN ETWA 300 000 TIERE, DAVON 75 000 HUNDE. TIERHEIME WERDEN VON TIERSCHUTZVEREINEN BETRIEBEN, SIE FINANZIEREN SICH FAST AUSSCHLIESSLICH DURCH SPENDEN. TIERHEIME ÜBERNEHMEN ÖFFENTLICHE AUFGABEN, KOMMUNEN DAGEGEN NUR EINEN BRUCHTEIL DER KOSTEN

Problem 5 Nicht jeder hat Glück

Die Vermittlung von großen Hunden, besonders von Listenhunden, ist nicht erst seit gestern schwierig. Die Wohnungsbaugesellschaften haben nach den Beißvorfällen im Jahr 2000 ihre Mietverträge geändert und Hundehaltung komplett verboten oder für Hunde über 20 Kilo und über 40 Zentimeter Schulterhöhe untersagt. Immer weniger Freilaufflächen, Leinenpflicht oder komplette Hundeverbote machen die Haltung von großen Hunden zudem schwierig. „Auch die Hundeverordnung ist schuld an der Misere der Tierheime“, sagt Tierschutzpräsident Thomas Schröder. Listenhunde sind aufgrund der vielen Auflagen kaum unterzubringen, sie bleiben zum Teil sechs, acht Jahre im Tierheim, oft so lang, bis sie sterben.

Der Nachschub kommt: In Brandenburg gelten andere Regeln als in Berlin. Wer mit seinem American Pit Bull Terrier von Berlin auf das Land nach Brandenburg zieht, muss damit rechnen, dass der Hund eingezogen wird. „Früher mussten wir die Leute beraten, was sie zu beachten haben, wenn sie mit ihrem Hund ins Ausland fahren, heute wenn sie ein anderes Bundesland betreten“, berichtet Thomas Schröder. Mancherorts haben Listenhunde zwar bessere Chancen als anderswo, deshalb „lösen die Tierheime das Problem, indem sie Listenhunde untereinander austauschen“. Der Deutsche Tierschutzbund fordert schon seit Langem einheitliche Regelungen für alle Bundesländer. „Anstelle von bloßen Rasselisten muss die Einzelgefährlichkeit jedes einzelnen Hundes beurteilt werden“, wiederholt Schröder gebetsmühlenartig. „Im Moment müssen die Tierheime ausbügeln, was in der Politik schiefläuft.“

Im Tierheim Viernheim sammeln sich ebenfalls die schwierigen Hunde. Gleich zehn der Auffälligen beherbergt man dort zurzeit. Darunter solche, bei denen aus Sicherheitsgründen kein Tierheimmitarbeiter allein in den Zwinger geht. „Das bedeutet, dass die tägliche Arbeit an zweiter Stelle stehen muss“, sagt Nicole Dalesio. „Der erste Schritt ist immer, dem Hund einen Maulkorb aufzuziehen. Das ist nicht ungefährlich.“ Seit über zwanzig Jahren arbeiten sie und Nicole Tomera im Team. Zu wissen, dass man sich zu hundert Prozent auf den anderen verlassen kann, schafft beiden Sicherheit. Bei schweren Fällen wird Perdita Lübke-Scheuermann zurate gezogen. Die Hundetrainerin aus dem hessischen Griesheim ist Spezialistin für die Sozialisierung von Kraftpaketen. Gemeinsam mit ihr werden Konzepte erarbeitet und konsequent umgesetzt. Das alles bindet Zeit und kostet Geld.

